

CoRE REPORT 4 (2018)

Narrative Praxisgemeinschaften muslimischer Jugendlicher:

Eine praxistheoretische Perspektive auf Selbst- und Welterzählungen im Spannungsfeld von Islamdiskursen und Gegenarrativen.

Marcel Klapp

Projekt: Countering Digital Dominance: Islamdiskurse und Gegenarrative in online und offline Kontexten. Working Paper II/Sep. 2018

gefördert durch:

Ministerium für
Kultur und Wissenschaft
des Landes Nordrhein-Westfalen



Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung – Ein doppelter diskursanalytischer Blick auf Counter-Narrative in der Islamismusprävention	3
2. Diskursforschung aus einer praxistheoretischen Perspektive	4
3. Narrative Praxisgemeinschaften: Zur sozialen Situiertheit von Identitätskonstruktion.....	6
4. <i>Narrative Ethnography</i>: Ein Forschungsprogramm zur Analyse narrativer Praxisgemeinschaften.....	11
5. Ausblick: Zur Feldforschung der Teilstudie II – Eine Narrative Ethnographie in einer Stadt des Ruhrgebiets.....	16
Literatur.....	18

1. Einleitung – Ein doppelter diskursanalytischer Blick auf Counter-Narrative in der Islamismusprävention

Der vorliegende Beitrag geht aus dem Forschungsprojekt *Countering Digital Dominance. Analyse von Islamdiskursen und Gegenerzählungen in online und offline Kontexten*, am Zentrum für Islamische Theologie Münster hervor. Das Projekt beschäftigt sich mit der in Politik und Praxis der Islamismusprävention zunehmend lauter werdenden Forderung nach der Produktion und Verbreitung von Gegenerzählungen (engl.: *counter-narratives*) zu islamistischer Propaganda. In Working Paper I¹ wurde von Qasem & Klapp (2018) der Begriff der Gegenerzählung in seiner Herkunft in der strategischen Regierungskommunikation des *war on terror* beschrieben und in seiner Verwendung als Maßnahme der Islamismusprävention skizziert. In der Praxis haben sich mittlerweile zwei Verständnisse von Counter-Narrativen durchgesetzt.² Entgegen einer engen Definition als „Videos gegen Extremismus“ verstehen wir Gegenerzählungen eher als „Argumentationsketten [...], die sowohl als Video, Text oder in direktem Gespräch in verschiedenen Kontexten und Präventionsfeldern eingesetzt werden“.³ Zunehmend wird aber auch auf negative Nebeneffekte des Einsatzes von Counter-Narrativen hingewiesen. So können Gegenerzählungen als Ausdruck der Ablehnung gelesen werden oder durch die Bestätigung stereotypisierender Gefährdungsannahmen zur Stigmatisierung der Zielgruppe beitragen.⁴ Im Anschluss an diese möglichen kontraproduktiven Effekte und die obengenannte Kritik begrifflicher Engführung durch Fokussierung auf ein spezifisches Medium haben wir im vorausgehenden *Working Paper I* (Qasem & Klapp 2018) die Eigenschaft von Narrativen als Vermittler von Weltdeutungen verstärkt in den Blick genommen und mit Rückgriff auf erzähltheoretische Ausführungen von Lotmann unseren Narrativ-Begriff formuliert. Dieser beruht auf einer räumlichen Metasprache, deren zentrale Begriffe die *semantische Raumstruktur* und das *Ereignis* sind und ist somit geeignet, narrative Inklusions- und Exklusionsmechanismen zu erfassen. Weiter haben wir dieses Verständnis von Narrativ mit diskurstheoretischen Überlegungen von Mouffe und Laclau in Bezug gesetzt, die in Anlehnung an die Hegemoniethorie von Gramsci ein Verständnis von Gesellschaft entwickeln, dass Kategorien der Wirklichkeit als kontingent begreift, weshalb es Aufgabe der

¹ Qasem & Klapp (2018).

² Vgl. Frischlich et al. (2017).

³ Ben Slama & Kemmesies (2017: 42-43).

⁴ Vgl. Hohnstein & Glaser (2017: 260-261).

Forschung sei, die Bedingungen der diskursiven Konstitution von Identitäten aufzudecken.⁵ Narrative als Kohärenz stiftende Erzählungen, als Konstruktion von Sinnstrukturen sind folglich die wiederholten Versuche, soziale Wirklichkeit diskursiv zu ordnen und lassen sich somit als hegemoniale Praktiken lesen. Für die Erforschung von Gegennarrativen in der Islamismusprävention fordert dieser Blick, ihre Qualitäten als Ordnungsversuche dahingehend zu untersuchen, inwiefern sie Ausschlussmechanismen bedienen und sedimentierte Antagonismen reproduzieren.

Dieses diskurstheoretisch informierte Verständnis des Counter-Narrativ Begriffs wurde an derselben Stelle skizziert und am Beispiel der „liberalen“ Ibn Rushd-Goethe Moschee in Berlin expliziert. Es bildet die Grundlage des aus zwei Teilforschungen bestehenden o.g. Forschungsprojekts aus dem dieser Beitrag hervorgeht. In Teilstudie I richtet Sindyan Qasem einen politisch-diskurstheoretischen und hegemoniekritischen Blick auf die hinter den einzelnen Darstellungen und Medien liegenden Narrative oder Islamdiskurse bzw. Diskurse über Islam und wie diese um Deutungshoheit in diskursiven Arenen ringen. Diese Kämpfe werden vor allem anhand von Dokumenten und multimodalen Texten herausgearbeitet um die Herstellung hegemonialer Äquivalenzketten von Islamdiskursen zu analysieren.

Wie aber wirken diese Diskurse auf der Ebene sozialer Alltagserfahrung von sich als muslimisch identifizierenden Jugendlichen also der zentralen Zielgruppe von Counter-Narrativen? Wie werden Diskurse in lokalen Settings und den verschiedenen sozialen Alltagswelten rezipiert, transformiert oder wie werden in Reaktion auf hegemoniale Diskurse lokale Gegenerzählungen produziert? Diese Fragen richten den Fokus weg von der Makroebene der Diskurse auf die möglichen Handlungsoptionen der Akteure und somit auf die Ebene sozialer Praxis, der sich Studie II des Forschungsprojektes widmet.

2. Diskursforschung aus einer praxistheoretischen Perspektive

Einen wichtigen Beitrag um Macht und Wissensrelationen auch auf Seiten des einzelnen Akteurs analytisch greifbar zu machen, hat das aus poststrukturalistischen Kontexten stammende und auf Michel Foucault⁶ und Judith Butler⁷ zurückgehende Konzept der Subjektivierung geleistet. Während Foucault dafür kritisiert wurde, er habe ein dem determinierenden Diskurs weitestgehend unterworfenen Subjekt konstituiert, hebt Butler die

⁵ Laclau und Mouffe (2015: 179) betonen weiter die Dynamik gesellschaftlicher Diskurse, welche durch die Artikulation von Diskursmomenten geprägt ist, die sich fortwährend aufeinander beziehen und in ihren Bedeutungen fixieren und von der Logik von Äquivalenz und Differenz geprägt ist. Werden diskursive Momente äquivalent zueinander Artikuliert, entsteht eine Äquivalenzkette, die immer in Gegensatz zu etwas steht.

⁶ Foucault (1987: 241-261).

⁷ Vgl. Butler (2001).

Aneignungsprozesse hervor, die Individuen Spielräume für Re-Signifikationen der Subjektpositionen im Diskurs einräumen.⁸

In Einklang mit Foucaults⁹ späterer Beschäftigung mit der „Mikrophysik diskursiver Formationen und deren Effekten“¹⁰ haben sich unterschiedliche linguistisch-ethnographisch informierte Ansätze in der Diskursforschung entwickelt, welche den einzelnen Akteur vornehmlich als dezentrales Subjekt auffassen, das in seinem relationalen und situierten Verhältnis zum sozialen Kontext betrachtet wird und Diskurse folglich verstehen

...als lokal situierte kommunikative Ressourcen, die von Individuen in kommunikativen Kontexten mobilisiert werden. Überdies gehen sie der Frage nach, wie Individuen sich gegenüber komplexen Macht-Wissens-Systemen positionieren und wie diese Macht-Wissens-Systeme durch spezifische diskursive Praktiken und Strategien relevant gemacht und reproduziert werden.¹¹

Entsprechende linguistische Ansätze wie die Pragmatik, die Konversationsanalyse oder die Ethnographie der Kommunikation untersuchen folglich mit unterschiedlichen Fokussierungen die „Konstituierung von sozialer Ordnung, kultureller Hegemonien und von Macht-Wissens-Systemen an konkreten, lokal situierten diskursiven Praktiken“.¹²

In der Ethnologie hatte bereits Malinowski¹³ auf die soziale Dimension des Sprechens aufmerksam gemacht doch waren es neben Lévy-Strauss unter anderen Dell Hymes mit seiner bereits erwähnten Ethnographie der Kommunikation¹⁴, und vor allem die symbolische Anthropologie bzw. interpretative Ethnologie, welche über die Disziplin hinaus rezipiert und für die Diskursforschung fruchtbar gemacht wurden. Letztere wurde maßgeblich geprägt von Clifford Geertz und seinen Ideen der „dichten Beschreibung“ und der „Kultur als Text“-Metapher, welche auf einem Kulturbegriff basieren, der wesentlich semiotisch informiert ist.¹⁵ Kultur ist laut Geertz ein historisch tradiertes Netz aus Bedeutungen und Vorstellungen bestehend aus Symbolen oder symbolischen Formen, das es Menschen ermöglicht, einander ihr Wissen über Leben und Welt zu vermitteln, zu erhalten und weiterzuentwickeln. Erst dieses System gemeinsamer Symbole ermöglicht es den Subjekten, ihren Erfahrungen Bedeutung und Sinn zu verleihen. Zugleich artikulieren sich die kulturellen Formen maßgeblich im sozialen Handeln der Menschen, woraus folgt, dass nur eine „dichte Beschreibung“ dessen die empirische Möglichkeit eröffnet, das „Universum symbolischen

⁸ Bosančić (2017: 4).

⁹ Vgl. Foucault (1994)

¹⁰ Del Percio & Zienkowski (2014: 564).

¹¹ Ebd.

¹² Ebd.

¹³ Vgl. Malinowski (1923).

¹⁴ Vgl. Hymes (1979).

¹⁵ Vgl. Geertz (1991: 9).

Handelns zu durchdringen“¹⁶, als das Geertz Kultur versteht. Obgleich Geertz seinen Ansatz ohne Bezugnahme auf den Diskursbegriff entwickelt hat, lassen sich Parallelen erkennen, die in Foucaults viel zitierte Beschreibung von Diskurs als „Praktiken [...], die systematisch die Gegenstände bilden, von denen sie sprechen“¹⁷ besonders greifbar werden. Bereits hier wird der Begriff der Praktiken als zentral für die Diskursanalyse beschrieben.

Ich entwickle im Folgenden eine narratologisch-ethnographisch informierte Perspektive, um das Zusammenspiel von Islamdiskursen bzw. Narrativen zu Islam und der sozial situierten Selbst- und Welterzählung junger Muslime zu untersuchen. Um diese „narrative Praxis“ in ihrer sozialen Situiertheit und ihrer Bedeutung für die Identitätsentwicklung (z.B. als Muslimin und Muslim) empirisch greifbar zu machen, beziehe ich mich auf den Theorieentwurf des Situiereten Lernens von Lave und Wenger (1991) und das dort zentrale Konzept der *communities of practice*. Um diesen breit aufgestellten Ansatz auf narrative Praxis zu fokussieren und in ein methodologisches Programm zu übersetzen, greife ich anschließend auf die *narrative ethnography* von Gubrium und Holstein (2008) zurück, welche erzähltheoretische Ansätze in die Ethnographie integriert.

3. Narrative Praxisgemeinschaften: Zur sozialen Situiertheit von Identitätskonstruktion

Um also das Zusammenspiel von Macht-Wissens Formationen oder Diskursen auf der Ebene sozialer Alltagspraxis in den Blick nehmen zu können, ist es unumgänglich, das Konzept der Praxis bzw. Praktik genauer zu betrachten. Nach Schatzki kann man Praktiken als „a temporally unfolding and spatially dispersed nexus of doings and sayings“¹⁸ verstehen, also als das „Getane“ und das „Gesagte“ umfassend. Damit lässt sich eine klare Trennung von *sozialen Praktiken* und *diskursiven Praktiken* nicht aufrechterhalten und beide Begriffe erscheinen, wie Macgilchrist et al. mit Reckwitz¹⁹ hinweisen, als Tautologien. Schließlich ist eine Praktik einerseits *per se* sozial. Andererseits kann sie „nur als eine im Verweisungszusammenhang mit anderen Praktiken stehende verstanden werden“²⁰ und ist insofern auch immer diskursiv. Welche Rolle aber kommt sozialen Praktiken, die in diskursive Regime eingebettet sind, für die Identitätsentwicklung und das Erlernen von Islam

¹⁶ Geertz (1991: 35).

¹⁷ Foucault (1981: 74).

¹⁸ Schatzki (1996: 89).

¹⁹ Vgl. Reckwitz (2002: 250).

²⁰ Macgilchrist, Ott & Langer (2014: 40).

und Muslim-Sein in der Deutschen Gesellschaft zu? Wie setzen sich junge Muslime mit den vielfältigen Narrativen zu Islam in ihren jeweiligen sozialen Kontexten auseinander?

Um mich diesen Fragen anzunähern, ziehe ich den Theorieentwurf des situierten Lernens heran, welcher an der an der Schnittstelle von Ethnologie und sozialer Lerntheorie entstand und in seinen Grundzügen von Lave und Wenger (1991)²¹ formuliert wurde. Sein Ursprung liegt in den 1980er Jahren, als die kognitivistische Lerntheorie und die darauf basierende schulische Praxis zunehmend in die Kritik geraten waren, da man gewahr wurde, dass Schülerinnen und Schüler das in der Schule erworbene Wissen in der Praxis nicht anwenden können.²² Die Theorie des situierten Lernens „versucht dezidiert, ein individualtheoretisches Verständnis des Lernens zu überwinden, indem als zentrale Bezugseinheit der Lerntheorie nicht mehr das einzelne Individuum bzw. dessen Psyche, Geist oder Gehirn, sondern eine *community of practice* gilt.“²³ Davon ausgehend hat sich die *Situativity Theory* schließlich in zwei zentrale Richtungen entwickelt: Der erste Ansatz hat seinen Ursprung in Psychologie und Erziehungswissenschaften und fokussiert Lernen in schulischen Kontexten. Er ist an der Gestaltung schulischer Lernumgebungen interessiert und zielt darauf, außerschulische praktische Probleme in den Unterricht zu integrieren. Der andere Strang ist anthropologisch/ethnologisch informiert, stellt insbesondere auf die Rolle der Identität von Mitgliedern einer Praxisgemeinschaft ab und ist für meine Zwecke somit von primärem Interesse.²⁴ Zwischen beiden Ansätzen gibt es vielfältige Querverweise und Bezugnahmen. Im Mittelpunkt der Theorie steht der Begriff der Praktiken als *das* zentrale Moment, durch das wir die Welt und unsere Teilhabe an ihr als bedeutungs- und sinnvoll erachten. Sie sind „nicht einfach irgendein tun, sondern ein tun in einem historischen und sozialen Kontext, der dieses Tun strukturiert und ihm eine Bedeutung bzw. einen Sinn zuweise“²⁵ und sind somit wie oben beschrieben ebenso diskursiv wie sozial. Wenger sieht den Prozess des Aushandelns von Sinn durch die Komponenten der Partizipation und der Vergegenständlichung (*reification*) bestimmt. Letztere bedeutet, etwas zu behandeln, als wäre es objektiv existent und ist nach Wenger der Vorgang, bei dem wir etwas in die Welt projizieren und es sogleich als real existent wahrnehmen.²⁶ Hier zeigen sich markante

²¹ Lave & Wenger (1991)

²² Vgl. Barab & Duffy (2000: 28).

²³ Künkler (2011: 389).

²⁴ Vgl. Barab & Duffy (2000: 26)

²⁵ Künkler (2011: 389 f.)

²⁶ Wenger (1998: 54).

Parallelen zu Foucaults oben zitiertem Satz und Geertz' Verständnis von Kultur und somit die Anschlussfähigkeit an die diskursanalytisch informierte Ethnographie.²⁷

Die Komponente der Partizipation bezieht sich auf zwei zentrale Konzepte, die von Lave und Wenger (1991) bereits in ihrem Grundlagenwerk formuliert wurden: die legitime periphere Partizipation (*legitimate peripheral participation*) in *communities of practice*. Letzteres wurde von Wenger in mehreren Arbeiten²⁸ weiterentwickelt und auch auf den online-Kontext übertragen;²⁹ ein Aspekt der gerade in Anbetracht des Fokus der Counter-Narrativ Forschung auf die Online-Sphäre hilfreich ist.

Die Autoren begreifen die legitime Periphere Partizipation als das zentrale Charakteristikum von Lernen, und nehmen somit Lernen nicht anhand der Ergebnisse, sondern in seiner Prozesshaftigkeit wahr. Die Aneignung und Bewältigung von Wissen und Fähigkeiten ermögliche so den sukzessiven Fortschritt zur vollen Partizipation (*full participation*) in einer Community und somit die Transformation von einem Newcomer zu einem Oldtimer. Identitätsentwicklung oder die „Produktion von Personen“ ist insofern ein wesentlicher Bestandteil der Theorie des situierten Lernens: „Legitimate peripheral participation offers a two-way bridge between the development of knowledgeable skill and identity – the production of persons – and the production and reproduction of communities of practice.“³⁰ Der einzelne Akteur wird also nicht vernachlässigt, sondern explizit als „person-in-the-world, as a member of a sociocultural community“³¹ wahrgenommen, als Mitglied einer oder mehrerer *communities of practice*. Diese sind aber nicht als fest umrissene Einheit zu oder synonym mit Team, Gruppe oder Netzwerk zu verstehen. Auch muss die Zugehörigkeit zu einer Praxisgemeinschaft dem einzelnen nicht zwingend bewusst sein – sie haben in der Regel weder Namen noch Mitgliedsausweise³², sondern sind vielmehr selbstverständliche Bestandteile des Alltags.³³ *Communities of practice* sind nach Wenger beispielsweise

„a tribe learning to survive, a band of artists seeking new forms of expression, a group of engineers working on similar problems, a clique of pupils defining their identity in the school, a network of surgeons exploring novel techniques, a gathering of first-time managers helping each other cope.“³⁴

²⁷ vgl. Foucault (1981: 74): Diskurs als „Praktiken [...], die systematisch die Gegenstände bilden, von denen sie sprechen“. & Geertz (1991: 9): „Ich meine [...], dass der Mensch ein Wesen ist, das in selbstgesponnene Bedeutungsgewebe verstrickt ist, wobei ich Kultur als dieses Gewebe ansehe.“

²⁸ Vgl. Wenger (1998; 2009) & Wenger-Trayner & Wenger-Trayner (2015[2006]: 3).

²⁹ Vgl. Wenger, White & Smith (2009)

³⁰ Lave & Wenger (1991: 68).

³¹ Lave & Wenger (1991: 52).

³² Vgl. Wenger, Etienne (1998: 7).

³³ Wenger-Trayner & Wenger-Trayner (2015[2006]: 3).

³⁴ Ebd.

Wenger identifiziert in seiner Ausdifferenzierung des Konzepts drei Zentrale Aspekte einer Praxisgemeinschaft. Die Praktiken, welche die community zusammen halten, entstünden hinsichtlich eines geteilten Ziels oder Vorhabens (*shared enterprise*).³⁵ Dieses dürfe aber nicht instrumental verstanden werden, die *community of practice* sei nicht Mittel zum Zweck eines gemeinsamen Vorhabens. „[Communities of practice] are about knowing but also about being together, living meaningfully, developing a satisfying identity, and altogether being human.“³⁶ Neben dem gemeinsamen Vorhaben nennt Wenger die wechselseitige Verpflichtung und Verantwortung, die nicht durch ein abstraktes Gemeinschaftsideal bestimmt, sondern durch die gemeinsame Teilhabe der „Mitglieder“ entstünden.³⁷ Als dritten entscheidenden Aspekt einer *community of practice* nennt Wenger ein geteiltes Repertoire an Wissen, Erzählungen, Werkzeugen, Artefakten, Handlungen, Stilen, historischen Ereignissen, Diskursen, Konzepten und Routinen.³⁸ Die beschriebenen Komponenten implizieren für den Lernbegriff der Autoren eine prominente Bedeutung des Aspekts der Konstruktion von Identitäten und somit der Persönlichkeitsentwicklung, welcher für die Forschung zu Counter-Narrativen in der Islamismusprävention gerade hinsichtlich ihrer Ein- und Ausschlussmechanismen eine zentrale Rolle spielt.

In Wengers Weiterentwicklung des *communities of practice* Konzepts spielt die legitime periphere Partizipation eine geringere Rolle als im Theorieentwurf mit Lave (1991). Zugleich beschäftigt er sich zunehmend auf den Aspekt der Identität, ohne das individuelle Selbst als Ausgangspunkt zu nehmen, denn „Building an identity consists of negotiating the meanings of our experience of membership in social communities. The concept of identity serves as a pivot between the social and the individual, so that each can be talked about in terms of the other.“³⁹ Der Fokus liegt somit nicht entweder auf der Person, oder der Gemeinschaft, sondern auf dem Prozess ihrer gegenseitigen Konstituierung. „Inevitably, our practices deal with the profound issue of how to be a human being. In this sense, the formation of a community of practice is also the negotiation of identities“.⁴⁰ Wengers Formulierung von Identität in Termini der Praxis führt zu folgenden Charakterisierungen: Identität als (1) *ausgehandelte Erfahrung (negotiated experience)* beschreibt die Praxis sich anhand der Erfahrungen des eigenen Selbst durch Partizipation und durch Reifizierungen anderer selbst zu definieren. Identität als (2) Mitgliedschaft in einer Gemeinschaft (*community membership*) meint die Selbstdefinition anhand des Bekannten und des Unbekannten. Identität als (3)

³⁵ Vgl. Wenger (1998: 73)

³⁶ Wenger (1998: 134)

³⁷ Vgl. Wenger (1998: 75f.)

³⁸ Wenger (1998: 73)

³⁹ Wenger (1998: 146)

⁴⁰ Wenger (1998: 149)

Lernkurve (*learning trajectory*) besagt: „We define who we are by where we have been and where we are going.“⁴¹ Identität als (4) Bindeglied mehrfacher Mitgliedschaften (*nexus of multimembership*) bezieht sich auf die definitorische Praxis, unsere verschiedenen Zugehörigkeiten in einer Identität zu verschmelzen. Und zuletzt definieren wir, wer wir sind auch durch (5) die Aushandlung lokaler Zugehörigkeiten mit übergeordneten Manifestationen von Diskursen und Stilen. Identität ist somit auch „*negotiation between the local and the global*“⁴². Die Kategorien sind für mein Vorhaben insofern hilfreich, als sie einerseits die Trennung von Individuum, Kollektiv und Diskurs in einem Aushandlungsprozess aufgehen lassen, ohne die Kategorien an sich über Bord zu werfen. Weiter ist in einigen Facetten der selbstdefinitorischen Praxis nach Wenger eine narrative Struktur sichtbar, die sich auch mit dem Konzept der semantisierten Räume lesen lässt. Wenn Fahrenwald betont, dass narratives Lernen typisch für *communities of practice* sei,⁴³ so lässt sich schließen, dass auch Identitätskonstruktion in Praxisgemeinschaften maßgeblich narrativ strukturiert ist und sich in einem Spannungsfeld vielfältiger Interdependenzen lokaler wie globaler Narrative vollzieht. Mit diesem Fokus auf die narrativ strukturierten Prozesse der Selbstkonstruktion schlage ich im Folgenden den Begriff der narrativen Praxisgemeinschaft vor (*narrative community of practice*). Für die Erforschung narrativer Selbstdefinition junger Muslime in narrativen Praxisgemeinschaften gilt es also mit Wenger zu analysieren, wie Erfahrungen und Reifizierungen anderer verhandelt werden (*negotiated experience*), seien es Rassismus Erfahrungen, die mediale Erzählung jugendlicher Muslime als grundsätzlich gefährdet, zum Gefährder zu werden, oder der von islamistischen Predigern propagierte vermeintlich „wahre“ Islam; welche Zugehörigkeiten bewusst oder unbewusst eingegangen oder abgelehnt werden (*community membership*); wie die eigene Entwicklung beispielsweise in Anbetracht der öffentlichen Verhältnisbestimmung „Islam in Deutschland“ erzählt wird (*learning trajectory*); und welche Bedeutung lokale und globale Diskurse und Gegennarrative in der Selbstkonstruktion sich als muslimisch identifizierender Jugendlicher überhaupt haben. Eine Empirie, welche die Vielschichtigkeit und Multivokalität sozialer diskursiver Praktiken in den Blick nehmen will, muss folglich der Situiertheit und Prozesshaftigkeit narrativer jugendlicher Selbstkonzepte Rechnung tragen, insofern bietet sich ein ethnographisches Programm an, wie es Gubrium und Holstein mit ihrer narrativen Ethnographie vorlegen.

⁴¹ Ebd.

⁴² Ebd.

⁴³ Vgl. Fahrenwald (2011: 195).

4. Narrative Ethnography: Ein Programm zur Analyse narrativer Praxisgemeinschaften

In der jungen Forschung zu Counter-Narrativen in der Islamismusprävention wird zunehmend gefordert, auf Erkenntnisse und analytische Werkzeuge der Erzähltheorie zurückzugreifen.⁴⁴ Diese Beschäftigung mit den internen narrativen Strukturen beruht in der Regel auf der Absicht, islamistische Narrative wirksamer dekonstruieren zu können und Counter-Narrative überzeugender zu gestalten. Bis dato existieren aber keine Studien, welche eine narratologisch-ethnographisch informierte Perspektive nutzen, um die Interdependenz hegemonialer Islamdiskurse und lokal und sozial situierter narrativer Praxis derjenigen Akteure, auf die Maßnahmen der Islamismusprävention letztlich abzielen, zu erforschen. Wie erzählen junge Muslime sich selbst als solche? Welche Rolle spielen das institutionelle Umfeld oder die Peer-Group auf die Selbstpositionierungen Jugendlicher? Wodurch werden unterschiedliche Artikulationen des Selbst oder Repräsentationen von Islam provoziert und welche Rolle spielen Narrative bekannter hegemonialer Diskurse wie beispielsweise des „Mediendiskurs Islam“⁴⁵?

Insofern erscheint ein ethnographischer Forschungsansatz zur Untersuchung der vielschichtigen Dynamiken in narrativen Praxisgemeinschaften muslimischer Jugendlicher ideal geeignet, denn:

Das Skalierungsniveau der Ethnografie [*sic*] bezieht sich auf den Bereich gelebter und öffentlich praktizierter Sozialität, der gewissermaßen auf halber Strecke zwischen den Mikrophänomenen der Interaktionsanalyse und den Makrophänomenen der Sozialstrukturanalyse komplexer Gesellschaften angesiedelt ist.⁴⁶

Da Ethnographie versucht, kulturelle Phänomene aus ihrem Kontext heraus zu verstehen, kann sie sich auf die unterschiedlichsten Sinnschichten einstellen. Sie eignet sich aber so Breidenstein et al. insbesondere zur Erfassung der Sinnhaftigkeit sozialer Praktiken, welche durch das *implizite Wissen* der Teilnehmenden bestimmt werden.⁴⁷ Nichtsdestotrotz wird im Folgenden ein integrativer Ansatz vertreten, der narrative Darstellungen, also auch *explizites Wissen* im Vollzug beobachtbarer und performativer sozialer Prozesse verortet und es nicht nachrangig behandelt. Gerade der methodische Pragmatismus der Ethnologie, welcher aus

⁴⁴ Glazzard (2017).

⁴⁵ Vgl. Karis (2015).

⁴⁶ Breidenstein, Stefan Hirschauer, Herbert Kalthoff & Boris Nieswand (2015[2013]): Ethnografie. Die Praxis der Feldforschung. Konstanz: UVK. S. 32.

⁴⁷ Vgl. ebd.

der besonderen Sensibilität und Offenheit für die Relevanzen des Feldes begründet liegt, lässt die Kombination verschiedener heuristischer Perspektiven und Methoden zu.

„Das heißt, sie hat kein Regelwerk, das für einen bestimmten Datentyp Verfahrensschritte vorschreibt, deren korrekte Befolgung valide wissenschaftliche Aussagen in Aussicht stellt. Man kann sie eher als einen integrierten Forschungsansatz bezeichnen. Dieser kombiniert Beobachtungen mit Interviews, technischen Mitschnitten und Dokumenten aller Art. [...] Die teilnehmende Beobachtung bildet allerdings das Zentrum der Ethnografie [sic].“⁴⁸

Die zentrale Prämisse der ethnographischen Methodologie ist die Feldforschung, die persönliche Anwesenheit in Lebensräumen über einen langen Zeitraum. Der Feldaufenthalt ist zentral von zwei Merkmalen gekennzeichnet. Diese sind zum einen die „*sinnliche Unmittelbarkeit*“ der Forschungserfahrung, die durch direkten Kontakt mit sozialer Wirklichkeit ein Wissen aus erster Hand ermöglichen soll. Weiter ist die „*Dauerhaftigkeit*“ des Feldaufenthaltes zentral, der in der Ethnographie in der Regel nicht unter einem Jahr beträgt. Auch, wenn die unterschiedlichsten Methoden und Datentypen in den Forschungsprozess integriert werden können, macht erst die Einbettung in die dauerhafte teilnehmende Beobachtung die Forschung zur Ethnographie.⁴⁹

Während experimentelle Laborstudien zur Wirkung von Counter-Narrativen auf Individuen von einer totalen Abwesenheit des soziologischen Gegenstands in der Forschungssituation geprägt sind,⁵⁰ ermöglicht der hier vertretene Ansatz, die vielfältigen und multivokalen narrativen Umgebungen und sozialer Praktiken des Alltags muslimischer Jugendlicher in den Blick zu nehmen, ihre jeweiligen Voraussetzungen der Sinnproduktion und ihre hegemonialen Strukturen sichtbar zu machen.

Gubrium und Holstein (2008) fokussieren in ihrem Vorschlag einer narrativen Ethnographie (*narrative ethnography*) auf die soziale Situiertheit der Konstruktion, Artikulation und der Rezeption biografischer Darstellungen.⁵¹ Neben Anleihen am russischen Strukturalismus nach Propp⁵², welcher sich mit der internen Organisation von Geschichten beschäftigt hat, und der Arbeit mit biografischen Geschichten des persönlichen Selbst in der Psychologie, beziehen sich die Autoren auf „a tradition of thinking centered on the relational self“⁵³, welche sich ausgehend von George Herbert Mead's Vorlesungen⁵⁴ an der Universität von Chicago entwickelt habe. Der Fokus liegt hier auf dem Selbst in Beziehung zu seinen Alltagswelten,

⁴⁸ Breidenstein et al. (2015[2013]: 34).

⁴⁹ Vgl. ebd.

⁵⁰ Breidenstein et al. (2015[2013]: 37).

⁵¹ Vgl. Gubrium & Holstein (2008).

⁵² Vgl. Propp (1990 [1968]).

⁵³ Gubrium & Holstein (2008: 243).

⁵⁴ Vgl. Mead, George Herbert (1972 [1934]).

genauer, den sozialen Interaktionen und Situationen, durch die sich ein Selbst-Verständnis entwickelt. In dieser Tradition, die darauf abstellt, wie Geschichten das *relational self* ihrer Erzähler offenbaren, gelten die jeweiligen Darstellungen als „windows on distinctive social worlds“.⁵⁵ Gubrium und Holstein definieren narrative Praxis, also die prozessuale Entstehung und Gestaltung einer Darstellung in wechselseitiger Beziehung zu unterschiedlichen sozialen Kontexten wie folgt:

"Narrative practice is the broad term we use to encompass the content of accounts and their internal organization, as well as the communicative conditions and resources surrounding how narratives are assembled, conveyed, and received in everyday life. The complex and overlapping contexts of the storying process constitute narrative environments."⁵⁶ (247)

Die zentralen Begriffe zur Analyse von narrativer Praxis nach Gubrium & Holstein sind *narrative environments* und *narrative control*. In *narrative environments* kommen diskursive Konventionen zum Tragen, die bestimmen, worüber für gewöhnlich gesprochen, was vermieden und was bei Erwähnung missbilligt wird.⁵⁷ Es existiert also einerseits ein privilegierter, wenn nicht sogar exklusiver Diskurs von Problemen und Lösungsstrategien in einer Umgebung – ein „master narrative in place“ – sozusagen;⁵⁸ zugleich können in kommunikativen Nischen institutionell diskreditierte Darstellungen geäußert werden. Dieses kommunikative Zusammenspiel von affirmativen Umgebungen, die eine spezifische Rhetorik und bestimmte Deutungsrahmen bereitstellen und herausfordernden Erzählungen können auf die Konstruktion von Subjektivität angewandt werden, denn: „Self stories come from somewhere, relate to larger stories, are shaped by other stories and are affirmed and challenged through time by yet different and transformed narratives.“⁵⁹ Eine individuelle Geschichte entsteht also niemals in einem Vakuum, sondern ist immer mit einer Vielzahl anderer lokaler wie globaler Narrative verschachtelt, was man sich, so Gubrium und Holstein, mit dem Bild einer Matruschka Puppe, vergegenwärtigen könne⁶⁰. Aufgrund dieser *narrative embeddedness* schlagen Gubrium & Holstein eine analytische Trennung von Geschichte und Stimme (*story & voice*) vor, will man die Bedeutung einer spezifischen Darstellung entschlüsseln, werden in ihr doch verschiedene Stimmen laut.

⁵⁵ Gubrium & Holstein (2008: 244).

⁵⁶ Gubrium & Holstein S. 244.

⁵⁷ Vgl. Gubrium & Holstein S. 247.

⁵⁸ Gubrium & Holstein S. 247.

⁵⁹ Gubrium & Holstein S. 254.

⁶⁰ Dieser Vergleich impliziert allerdings die Einbettung eines Narrativs in lediglich ein einziges weiteres übergeordnetes Narrativ und ist als zu starke Vereinfachung anzusehen.

„[Someone’s] story can be viewed as a multivocal voicing experience in the varied ways in which he has learned how to tell and not to tell his life, which are reflexively related to the unfolding life he describes. All the nesting narrative dolls [...] vocalize together to construct his identity.“⁶¹

Diese zahlreichen phänomenologischen Schichten zwischen Individuum einerseits und gesellschaftlichen Diskursen andererseits implizieren für eine diskursanalytisch interessierte Ethnographie, dass der Dualismus Diskurs - Subjekt einem Reduktionismus gleichkommen würde. Geschichten entwickeln sich durch verschiedene *narrative environments* hindurch und sind von interpersonellen Ansprüchen ebenso beeinflusst wie von institutionellen Imperativen. Narrative Ethnographie, so Gubrium und Holstein, „is a caveat against framing experience and its narrative contours in terms of master narratives, dominant discourses, or other totalized ways of framing narrativity“⁶² Um dieser Verwahrung analytisch Rechnung zu tragen, führen die Autoren das Konzept der *narrative control* ein, welche in jeder narrativen Umgebung Wirkung zeige und sich weiter in *interactional control und institutional control* ausdifferenzieren lasse.

„We use the concept narrative control as a way to foreground the ways in which the content and internal organization of stories are mediated by the complex environments in which they are embedded. But [...] we do not conceive of control in any deterministic or totally constraining way. Rather we view it in terms of factors that work to shape and condition, rather that permit or prevent.“⁶³

Narrative Control wird immer da manifest, wo lokal präferierte Narrative adaptiert oder angefochten werden. *Interactional control* bezieht sich auf die kommunikative Dynamik der Gesprächspartner in einer Erzählsituation, so benötigen Narrative Raum, um dargestellt zu werden, müssen initiiert werden, und können, wie beispielsweise in einer Interviewsituation auch vom Zuhörer beeinflusst werden. Demgegenüber sind viele Aspekte narrativer Kontrolle nicht direkt beobachtbar, da sie zu den selbstverständlichsten Eigenschaften von Szenen oder Settings zählen. Das Konzept der *institutional control* bezieht sich somit auf „preferred discursive regimes [..., which] supply local accountability structures and conditions of possibility [...] for how experience can be recounted“⁶⁴ und ist somit anschlussfähig an diskurstheoretische Ansätze. Es ist letztlich das Zusammenspiel von organisierten narrativen

⁶¹ Gubrium & Holstein demonstrieren ihre Ausführungen anhand einer klassischen Studie der Chicagoer Schule der Soziologie, Clifford R. Shaw’s (1968[1930]) *The Jack Roller. A delinquent boy’s own story*. Thema des Buches ist die Lebensgeschichte von Stanley, einem 15-jährigen Kleinkriminellen aus einem armen Viertel im Chicago der 1930er Jahre, der sich mit Diebstahl und „rolling Jacks“ verdingt, Raubüberfällen auf Arbeiter, die am Monatsende ihren Lohn erhalten hatten und betrunken auf dem Heimweg aus der Bar sind. Das Zitat steht im Maskulinum, da es sich auf Stanley bezieht.

⁶² Gubrium & Holstein (2008: 256).

⁶³ Ebd.

⁶⁴ Gubrium & Holstein (2008: 257).

Ressourcen und Beschränkungen auf der einen und dem geschickten Einsatz interaktionaler Kontrolle auf der anderen Seite, welches narrative Praxis ausmacht. Während sich aber bei Gubrium & Holstein der Aspekt der institutionellen Kontrolle als irgendwie außerhalb von sozialer Praxis situiert lesen lässt, wird auch diese Form narrativer Kontrolle in *communities of practice*, also im sozialen Vollzug aufrechterhalten. Ebenso entstehen narrative Umgebungen letztlich erst durch die Konsolidierung narrativer Praxisgemeinschaften, in denen diskursive Regime aufgebaut und reproduziert werden. Ich stelle somit die narrative Praxisgemeinschaft als Ort in dem sich narrative Praxis vollzieht ins Zentrum der narrativen Ethnographie

Gubrium und Holstein legen einen Ansatz vor, der darüber hinaus geht, die Bedeutung von Geschichten nur anhand ihrer internen Struktur erklären zu wollen, und legen den Fokus auf die soziale Organisation der Entstehung einer Darstellung (*storying process*) als „meaning-making activity in it's own right.“ Die Narrative Ethnographie folgt somit Goffman in der Orientierung am situierten Charakter von Darstellungen und der Hinwendung zu interaktionalen und institutionellen Ordnungen um die Beziehung zwischen Narrativ, Erfahrung und Bedeutung in den Blick zu nehmen. Für die Methodologie bedeutet dies, auf die Analysemethoden der Narratologie zurückzugreifen und sie mit dem ethnographischen Handwerk der teilnehmenden Beobachtung ebenso wie mit (narrativen) Interviews zu kombinieren. Narrative Ethnographie kann folglich die Fragen beantworten, welche uns hinsichtlich der Auseinandersetzung jugendlicher Muslime mit Islamdiskursen und Gegenerzählungen in verschiedenen sozialen Kontexten interessieren, mit Gubrium und Holstein:

„Concern with the production, distribution, and circulation of stories in society requires that we [...] consider questions such as who produces particular kinds of stories, where they are likely to be encountered, what their consequences are, under what circumstances particular narratives are more or less accountable, what interests publicize them, how they gain popularity, and how they are challenged.“⁶⁵

Aufgrund ihres explorativen Charakters lassen sich mit diesem methodologischen Forschungsprogramm keine repräsentativen Aussagen treffen, doch beruft es sich mit Schiffauer auf eine „[Forschungs-]Kultur des genauen Hinsehens“⁶⁶ statt einer verallgemeinernden Distanz. Der Wert der angestrebten Fallstudien liegt in der Möglichkeit des Vergleichs und der Anschlussfähigkeit für weitere Studien und bezieht die Möglichkeit

⁶⁵ Gubrium & Holstein S. 250.

⁶⁶ Schiffauer, W. (2008): Parallelesellschaften: wie viel Wertekonsens braucht unsere Gesellschaft? Für eine kluge Politik der Differenz. Bielefeld: transcript. S. 15.

mit ein, dass wissenschaftlicher Fortschritt nicht nur durch Bestätigung der Ergebnisse, sondern auch durch deren Widerlegung erreicht werden kann.

5. Ausblick: Zur Feldforschung der Teilstudie II – Eine Narrative Ethnographie in einer Stadt des Ruhrgebiets.

Im Anschluss an die formulierte analytische Perspektive fasse ich die sozialen Nahräume, in denen sich muslimische Jugendliche alltäglich bewegen als narrative Praxisgemeinschaften, in denen bedingt durch das Zusammenspiel unterschiedlicher diskursiver Zwänge und interaktionaler Auseinandersetzungen auf je unterschiedliche Art und Weise über Islam gesprochen wird. In Schule, Jugendzentrum, Moscheegemeinde, Elternhaus, Peer Group und nicht zuletzt Online-Gruppen⁶⁷ gelten, so die These, jeweils unterschiedliche Regeln, dazu, wie Islam erzählt wird und welche Subjektpositionen zulässig sind. Das zentrale Interesse liegt letztlich darin, wie in der Selbsterzählung muslimischer Jugendlicher mögliche Spannungsverhältnisse und Interdependenzen der verschiedenen Praxisgemeinschaften in denen sich muslimische junge Menschen bewegen zum tragen kommen. Mit Rückgriff auf Teilstudie I wird sich auch herausarbeiten lassen, ob „globale“ Islamdiskurse überhaupt von 13 – 18 jährigen jungen Muslimen rezipiert werden und wenn, welche Relevanz diese haben. Zur Durchführung einer ca. ein Jahr andauernden Feldforschung wähle ich eine Großstadt am Rande des Ruhrgebiets⁶⁸ die maßgeblich vom Bergbau geprägt ist und somit in den letzten Jahrzehnten einen typischen Strukturwandel durchläuft. Der Bergbau brachte eine beachtliche Anzahl von Gastarbeitern - neben Arbeitern aus Polen und Italien waren dies vor allem Türken und Marokkaner - in die Stadt, so dass der Anteil der Menschen mit Migrationsvorgeschichte in den betreffenden Stadtteilen heute zwischen 30 und 50 % liegt. Das „muslimische Leben“ in der Stadt ist entsprechend vornehmlich türkisch geprägt, doch finden sich auch eine bosnische und zwei marokkanische Moscheen. Für den Eintritt ins Feld gilt es, Orte aufzusuchen, an denen sich muslimische Jugendliche aufhalten und so ist die erste Anlaufstelle im Februar 2018 ein Jugendzentrum, welches an ein ehemaliges Zechengelände, das in einen Park umfunktioniert wurde, angrenzt und in der Nähe einer marokkanischen und dreier türkischer Moscheen liegt. Bereits während des

⁶⁷ Die Online-Sphäre und die entsprechenden Praxisgemeinschaften wie Chat-Gruppen, Instagram-Follower etc. werden nicht exponiert behandelt, sondern in ihrer sozialen Situiertheit. So kann man sich einer Verhältnisbestimmung mit anderen Praxisgemeinschaften annähern und letztlich der Relevanz der Online-Sphäre im Zusammenspiel mit anderen Sozialräumen.

⁶⁸ Da das Working Paper II während der laufenden Feldforschung verfasst wird, behalte ich mir vor zum Schutz meiner Informanten und zur Abwendung einer Beeinflussung des Forschungsverlaufs vor, das Feld in Gänze zu anonymisieren.

Vorstellungsgesprächs wird mir ein Arbeitsplatz angeboten und so wird das Haus zur Ausgangsbasis für die weitere Erschließung des Feldes dienen.⁶⁹

Während der Phase der Felderschließung (Februar – Juni 2018) wurde teilnehmende Beobachtung in zwei Jugendzentren, im Religionsunterricht einer Moschee und bei verschiedenen öffentlichen Veranstaltungen durchgeführt, sowie 19 Interviews, die zum größten Teil einen narrativen Einstieg beinhalteten, der mit einem offenen Leitfaden Interview kombiniert wurde. Weiter wurden die ersten Kontakte zu Jugendlichen etabliert, die sich bereit erklären, sich auch außerhalb institutioneller Kontexte begleiten zu lassen. Ab Herbst 2018 nimmt der Autor außerdem kontinuierlich am Islamischen Religionsunterricht einer Hauptschule und eines Gymnasiums teil. Das Feld hat sich mittlerweile aufgrund der hohen Mobilität der Jugendlichen auf weitere Stadtteile ausgedehnt und eine Benennung von Sub-Feldern erscheint ratsam.

Der Fokus der Forschung liegt auf aktuellen Diskursen und Islam-Erzählungen *in situ* und im bisher erhobenen Material lassen sich bereits vielfache Anschlüsse finden. Warum beschreibt ein 15-jähriger Jugendlicher z.B. die Terrormiliz Da'esh als „amerikanische Soldaten, die als Muslime verkleidet wurden“.⁷⁰ Ab wann gelten für eine Sozialarbeiterin im Jugendzentrum Äußerungen muslimischer Jugendlicher als religiös radikal und auf welche Handlungsstrategien greift sie zurück? Nach ersten Einblicken in die einzelnen Stadtteile erscheinen aber auch Darstellungen vergangener Ereignisse als bedeutsam. So war in einem Stadtteil vor einigen Jahren der Verein *Einladung zum Paradies* mit Pierre Vogel und Sven Lau als prominentesten Akteuren aktiv, konnte aber, so ein lokaler Sozialarbeiter, nicht Fuß fassen, da sich die lokalen Moscheegemeinden dagegen engagiert hätten. Auch diese „Erfolgsgeschichte“ soll im Verlauf der Forschung als lokales Counter-Narrativ erhoben werden.

⁶⁹ Ein weiterer Schritt, relevante Akteure im Forschungsfeld kennenzulernen ist die Einladung durch die muslimische Leitung des Jugendzentrums, am christlich-islamischen Gesprächskreis der Stadt teilzunehmen. Dort entstehen erste Kontakte zu Vertretern der Ditib Moscheegemeinde und der marokkanischen Moschee im selben Stadtteil und auch Begegnungen mit MitarbeiterInnen der AWO und den Pfarrern verschiedener christlicher Gemeinden sind interessant, sind es doch gerade die evangelischen Geistlichen, die sich auch mir gegenüber für eine „Reformation des Islam“ stark machen, die vor radikalen Tendenzen schützen. Zum Reform-Islam Diskurs siehe Qasem & Klapp (2018).

⁷⁰ Eigenes Datenmaterial. Die Forschung ist noch nicht abgeschlossen, daher sieht der Autor von der Veröffentlichung der Interviewdaten ab.

Literatur

- Angermüller, Johannes, Martin Nonhoff, Eva Herschinger, Felicias Macgilchrist, Martin Reisig, Juliette Weil, Daniel Wrang & Alexander Ziem (2014): *Diskursforschung. Ein Interdisziplinäres Handbuch. Band 1. Theorien, Methodologien Und Kontroversen*. Bielefeld: transcript.
- Angermüller, Johannes, Martin Nonhoff, Eva Herschinger, Felicias Macgilchrist, Martin Reisig, Juliette Weil, Daniel Wrang & Alexander Ziem (2014): *Diskursforschung. Ein Interdisziplinäres Handbuch. Band 2. Methoden Und Analysepraxis, Perspektiven Auf Hochschulreformdiskurse*. Bielefeld: transcript.
- Barab, S. M. & T. M. Duffy (2000): From Practice Fields to Communities of Practice. In: David H. Jonassen & Susan M. Land (Hrsg.): *Theoretical Foundations of Learning Environments*. Mahwah, London: Lawrence Erlbaum Associates. S. 25-55.
- Ben Slama, Brahim & Uwe Kemmesies (2017): Extremismusprävention Im Internet: Praxisbedarf Für Eine Orientierungsstiftende Forschung. Chap. II, In: Frischlich, Lena, Rieger, Diana, Anna Morten & Bente, Gary in Kooperation mit der Forschungsstelle Terrorismus/Extremismus (FTE) des Bundeskriminalamts (Hrsg.): *Videos Gegen Extremismus? Counter-Narratives Auf Dem Prüfstand*, Band 51. Wiesbaden: Bundeskriminalamt. S. 35-46.
- Bosančić, Saša (2017): Selbst-Positionierung Zwischen Reflexivität, Eigen-Sinn Und Transformation. Die Forschungsperspektive Der Interpretativen Subjektivierungsanalyse. In: *Geschlossene Gesellschaften* Bd. 38. S. 1-10.
- Breidenstein, Georg, Stefan Hirschauer, Herbert Kalthoff & Boris Nieswand (2015): *Ethnografie: Die Praxis Der Feldforschung*. München: UVK.
- Butler, Judith (2006): *Haß Spricht: Zur Politik Des Performativen*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Butler, Judith (2001): *Psyche Der Macht: Das Subjekt Der Unterwerfung*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Del Percio, Alfonso & Jan Zienkowski (2014): Von Der Mikrophysik Des Diskurses. Linguistische Pragmatik, Konversationsanalyse, Ethnographie Der Kommunikation, Critical Discourse Analysis. In: Johannes Angermüller, Martin Nonhoff, Eva Herschinger, Felicias Macgilchrist, Martin Reisig, Juliette Weil, Daniel Wrang & Alexander Ziem (Hrsg.): *Diskursforschung. Ein Interdisziplinäres Handbuch. Band 1*. Bielefeld: transcript. S. 564-582.
- Del Percio, Alfonso, Jan Zienkowski, & Johannes Angermüller (2014): Vom Determinierten Akteur Zum Dezentrierten Subjekt. Strukturalistische, Pragmatische Und Poststrukturalistische Perspektiven Der Diskurstheorie Im Dialog. In: Johannes

- Angermüller, Martin Nonhoff, Eva Herschinger, Felicias Macgilchrist, Martin Reisig, Juliette Weil, Daniel Wrang & Alexander Ziem (Hrsg.): *Diskursforschung. Ein Interdisziplinäres Handbuch. Band 1. Theorien, Methodologien Und Kontroversen*. Bielefeld: Transcript. S. 364-385.
- Fahrenwald, Claudia (2011): *Erzählen Im Kontext Neuer Lernkulturen: Eine Bildungstheoretische Analyse Im Spannungsfeld Von Wissen, Lernen Und Subjekt*. Wiesbaden: VS.
- Foucault, Michel (1976): *Überwachen Und Strafen: Die Geburt Des Gefängnisses*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Foucault, Michel (1981): *Archäologie Des Wissens*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Foucault, Michel (1994): Das Subjekt Und Die Macht. In: Hubert L. Dreyfus & Paul Rabinow (Hrsg.): *Michel Foucault. Jenseits Von Strukturalismus Und Hermeneutik*. Frankfurt am Main: Atheneäum. S. 241-261.
- Frischlich, Lena, Diana Rieger, Anna Morten, & Gary Bente in Kooperation mit der Forschungsstelle Terrorismus/Extremismus (FTE) des Bundeskriminalamts (2017): *Videos Gegen Extremismus? Counter-Narrative Auf Dem Prüfstand*. Polizei + Forschung Band 51. Wiesbaden: Bundeskriminalamt.
- Geertz, Clifford (1991): *Dichte Beschreibung: Beiträge Zum Verstehen Kultureller Systeme*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Glazzard, Andrew (2017) *Losing the Plot: Narrative, Counter-Narrative and Violent Extremism*. ICCT Research Paper. Den Haag: International Centre for Counter-Terrorism. Zuletzt abgerufen am 25.09.2018 von <https://icct.nl/wp-content/uploads/2017/05/ICCT-Glazzard-Losing-the-Plot-May-2017.pdf>
- Gubrium, Jaber F. & James A. Holstein (2008): Narrative Ethnography. In: Sharlene Nagy Hesse-Biber & Patricia Leavy (Hrsg.): *Handbook of Emergent Methods*. New York: The Guilford Press. S. 241-263.
- Hohnstein, Sally & Glaser, Michaela (2017): Wie Tragen Digitale Medien Zu Politisch-Weltanschaulischem Extremismus Im Jugendalter Bei Und Was Kann Pädagogische Arbeit Dagegen Tun? Ein Überblick Über Forschungsstand, Präventive Und Intervenierende Praxis Im Themenfeld. In: Hohnstein, Sally & Herding, Maruta (Hrsg.): *Digitale Medien Und Politisch-Weltanschaulicher Extremismus Im Jugendalter. Erkenntnisse Aus Wissenschaft Und Praxis*. Halle (Saale): Deutsches Jugendinstitut e.V. S. 243-281.
- Hymes, Dell (1979): *Soziolinguistik: Zur Ethnographie Der Kommunikation*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Karis, Tim (2015): *Mediendiskurs Islam. Narrative in Der Berichterstattung Der Tagesthemen 1979 - 2010*. Wiesbaden: Springer.
- Künkler, Tobias (2011): *Lernen in Beziehung: Zum Verhältnis Von Subjektivität Und Relationalität in Lernprozessen*. Bielefeld: transcript.

- Laclau, Ernesto & Chantal Mouffe (2015): *Hegemonie Und Radikale Demokratie: Zur Dekonstruktion Des Marxismus*. Wien: Passagen.
- Lave, Jean & Etienne Wenger (1991): *Situated Learning: Legitimate Peripheral Participation*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Law, Ho (2017): *The Transpersonal Power of Stories: Creating a Community of Narrative Practice*. Am 25.09.2018 abgerufen von https://www.researchgate.net/publication/321301754_The_Transpersonal_Power_of_stories_creating_a_community_of_narrative_practice
- Lévi-Strauss, Claude (1971): *Strukturelle Anthropologie*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Lotman, Jurij M. (1993): *Die Struktur Literarischer Texte*. München: Fink.
- Macgilchrist, Felicitas, Marion Ott, & Antje Langer (2014): Der Praktische Vollzug Von »Bologna«. Eine Ethnographische Diskursanalyse. In: Martin Nonhoff, Eva Herschinger, Johannes Angermüller, Felicitas Macgilchrist, Martin Reisigl, Juliette Wedl, Daniel Wrana & Alexander Ziem(Hrsg.): *Diskursforschung. Ein Interdisziplinäres Handbuch Band 2. Methoden und Analysepraxis. Perspektiven auf Hochschulreformdiskurse*. Bielefeld: transcript. S. 37-57.
- Malinowski, Bronslaw (1923): The Problem of Meaning in Primitive Languages. In: Charles K. Ogden and Ivor A. Richards (Hrsg.): *The Meaning of Meaning: A Study of the Influence of Language upon Thought and of the Science of Symbolism*. London: Roudledge and Kegan Paul. S. 296-336.
- Mead, George Herbert (1972 [1934]): *Mind, Self, and Society: From the Standpoint of a Social Behaviorist*. Chicago: Univ. of Chicago Press.
- Meyer, Christian (2014): Diskursforschung in Der Linguistischen Anthropologie Sowie Kultur- Und Sozialanthropologie. In: Johannes Angermüller, Martin Nonhoff, Eva Herschinger, Felicias Macgilchrist, Martin Reisig, Juliette Weil, Daniel Wrang & Alexander Ziem (Hrsg.): *Diskursforschung. Ein Interdisziplinäres Handbuch. Band 1: Theorien, Methodologien Und Kontroversen*. Bielefeld: transcript. S. 56-69.
- Propp, Vladimir Jakovlevič (1990 [1968]): *Morphology of the Folktale*. Austin: University of Texas Print.
- Qasem, Sindyan & Marcel Klapp (2018): *Erzählen als hegemoniale Praxis: Ein diskurstheoretischer Blick auf Gegennarrative in der Islamismusprävention*. CoRE Report 3. Bielefeld: Universität Bielefeld. Am 15.10.2018 abgerufen von <http://www.uni-bielefeld.de/ikg/core/pdf/CoRE-Report-3-Qasem-Klapp.pdf>
- Reckwitz, Andreas (2002): Toward a Theory of Social Practices: A Development in Culturalist Theorizing. In: *European Journal of Social Theory* 5: 243-263. Am 25.09.2018 abgerufen von: https://hec-forum.anu.edu.au/2014/Linked-docs/15-08-2014/reckwitz_toward_a_theory_of_social_practices.pdf.
- Reisig, Martin & Alexander Ziem (2014): Diskursforschung in Der Linguistik. In: Johannes Angermüller, Martin Nonhoff, Eva Herschinger, Felicias Macgilchrist, Martin Reisig, Juliette Weil, Daniel Wrang & Alexander Ziem (Hrsg.): *Diskursforschung. Ein*

Interdisziplinäres Handbuch. Band 1. Theorien, Methodologien Und Kontroversen.
Bielefeld: transcript. S. 70-110.

Schatzki, Theodore R. (1996): *Social Practices: A Wittgensteinian Approach to Human Activity and the Social.* Cambridge: Cambridge University Press.

Schiffauer, Werner (2008): *Parallelgesellschaften: Wie Viel Wertekonsens Braucht Unsere Gesellschaft? Für Eine Kluge Politik Der Differenz.* Bielefeld: transcript.

Shaw, Clifford R. (1968): *The Jack-Roller: A Delinquent Boy's Own Story.* Chicago: Univ. of Chicago Press.

Wenger, Etienne (2009): A Social Theory of Learning. In: Knud Illeris (Hrsg.): *Contemporary Theories of Learning. Learning Theorists... in their Own Words.* London, New York: Routledge. S. 209-218.

Wenger, Etienne (1998): *Communities of Practice: Learning, Meaning, and Identity.* Cambridge: Cambridge University Press.

Wenger, Etienne, Nancy White, & John David Smith (2009): *Digital Habitats: Stewarding Technology for Communities.* Portland: CPsquare.

Wenger-Trayner, Etienne & Beverly Wenger-Trainer. 2015. *Communities of Practice. A Brief Introduction.* Zuletzt abgerufen am 25.09.2018 von: <http://wenger-trayner.com/wp-content/uploads/2015/04/07-Brief-introduction-to-communities-of-practice.pdf>.